

Investment mit dem Wunderbaum

Seit 27 Jahren ist **Dirk Jesaitis** Betreiber nachhaltiger Projekte mit erneuerbaren Energien. Zurzeit baut der Unternehmer in Bulgarien Plantagen mit Paulownia-Holz aus kontrolliertem Anbau auf.

Ronald Richter traf Dirk Jesaitis in Berlin zum Gespräch für *Info3* über die Probleme mit der Windkraft und Alternativen in nachhaltigem Investment.

INTERVIEW

Dirk Jesaitis, Sie wurden als Windpionier bekannt. Seit 27 Jahren sind Sie in Sachen erneuerbare Energien unterwegs, erfahren wir über Sie auf der Internetseite der GLS Bank, die in den vergangenen Jahren stark auf Windkraft gesetzt hat. Jetzt ziehen Sie sich aus dem Windgeschäft zurück. Warum?

Nein, zurückziehen würde ich nicht sagen. Es ist einfach so, dass wir aufgrund der politischen Entwicklung in Deutschland in den letzten Jahren feststellen müssen, dass es immer schwieriger wird mit dem Windenergie-Ausbau. Eigentlich ist es bei jeder Novelle des Erneuerbaren Energie-Gesetzes zu Rückschlägen gekommen, die es für die Branche schwerer machen. Viele kleine Unternehmen werden auf der Strecke bleiben. Nur

noch wenige große überleben, ähnlich wie in den letzten Jahren schon in der Solarenergie. Natürlich werden wir im Windenergie- und im Solarenergie-Bereich weitermachen, zudem möchten wir uns aber im neuen Geschäftsfeld Plantagen mit Paulownia-Bäumen, Holz aus kontrolliertem Anbau und nachhaltiger Wirtschaft, ein neues, drittes Standbein aufbauen.

Sie bauen den Paulownia-Baum in Bulgarien an, einen schnellwüchsigen Zierbaum aus Ostasien, der auch Kaiserbaum genannt wird. Im Vorgespräch haben Sie noch den Namen Kiri genannt.

Kiri ist auch eine bekannte Bezeichnung in Europa. Es gibt durchaus schon einige Firmen, die in Europa Plan-



„Die Preise steigen“ - Der Unternehmer Dirk Jesaitis ist baut derzeit ein nachhaltiges Baum-Projekt in Bulgarien

tagen mit diesem Baum anbauen. Die Bezeichnung Kiri kommt aus dem Japanischen. Fast jeder Kimono-Schrank in Japan ist aus diesem Holz. Es gibt auch noch die Bezeichnung Blauglockenbaum, insofern hat der Baum verschiedene Namen, aber er ist doch in Europa noch relativ neu.

Wäre die Paulownia auch als Straßenbaum bei uns anzupflanzen, zum Beispiel in Berlin? Sie schreiben ja in Ihrem Prospekt, dass die Paulownia mit ihren ungewöhnlich großen Blättern eine starke Photosynthese entwickelt und dabei zehnmal mehr CO₂ als jeder andere Baum absorbiert. Das wäre doch ein schöner Straßenbaum, oder?

Ja, auf jeden Fall. Das Schöne ist, dass der Baum ab dem vierten Jahr im Frühjahr sehr schöne lilafarbene Blüten trägt. Es gibt Länder in Europa, zum Beispiel in der Türkei, wo die Paulownia schon seit Jahren als Zierbaum in Parkanlagen gepflanzt wird, weil dadurch der Park schnell grün wird und hübsch blüht.

Erzählen Sie noch mehr über diesen Wunderbaum, wie Sie ihn in Ihrem Prospekt nennen. Was macht ihn aus?

Der wesentliche Aspekt im Vergleich zu anderen ist die Schnelligkeit seines Wachstums. Das Holz weist aber auch viele positive Eigenschaften auf: Es ist extrem leicht im Vergleich zu anderen Baumarten. Trotzdem ist es sehr stabil, wenn es getrocknet ist, auch formstabil, das heißt, es verzieht sich später nicht, auch wenn es feucht wird. Das Holz wird vor allem wegen seiner Leichtigkeit beim Bau von Musikinstrumenten, bei Surfbrettern, Skiern oder dem Ausbau von Yachten genutzt. Auch bei Wohnmobilen setzt man es heute ein, für den Saunabau eignet es sich ganz hervorragend. Und es gibt in Europa interessanterweise auch einige Firmen, die Särge aus Paulownia-Holz herstellen.

Warum haben Sie für Ihr Projekt Bulgarien gewählt?

Wir sind seit einigen Jahren schon in unseren bisherigen Kerngeschäftsfeldern, der Entwicklung von Wind- und Solarenergie, in Bulgarien aktiv. Wir haben uns dann intensiv mit dem Thema befasst, viel im Internet recherchiert, mit Menschen gesprochen, haben auch zwei hochkarätige Experten aus der Region Hannover gefunden, die seit Jahren an dem Thema dran sind. Mit denen haben wir gemeinsam eine Firma gegründet und in Bulgarien angefangen, die ersten Plantagen anzulegen. Von Prinzip her ist es aber so, dass auch viele andere Länder auf der Welt geeignete Rahmenbedingungen aufweisen. Theoretisch könnte man ihn auch in Deutschland pflanzen – nur mit drei Nachteilen aus wirtschaftlicher Sicht: der erste ist, dass der Baum dann nicht zehn, sondern vielleicht 15 oder 20 Jahre braucht, bis er groß ist; der zweite, dass die Flächen hier, egal ob gekauft oder gepachtet, viel, viel teurer sind; und dass man kaum große, zusammenhängende Flächen bekommt, wo sich das Ganze lohnt. Es macht keinen Sinn, mit zwei, drei Hektar anzufangen, man braucht schon 50, 60 oder 100. Und der dritte Faktor: die Arbeitskräfte. Die Paulownia ist sehr pflegeintensiv. Wenn man hochwertiges Qualitätsholz ernten möchte, dann muss im Sommer alle zwei Wochen ein Trupp von Arbeitern die seitlichen Triebe abschneiden, damit ein gerader, astfreier Stamm entsteht. Da bieten sich strukturschwache Regionen in den Süd- oder Osteuropa an, wo wenig Beschäftigung ist, kaum Industrie.

Kommen wir zum wunden Punkt, zu den Monokultur-Plantagen mit einer Bepflanzung über zehn bis 15 Jahre auf Größenordnungen von vielen hundert Hektar. Ist das ökologisch wie landschaftspflegerisch vertretbar?

Ja, definitiv. Ich muss gestehen, dass ich da am Anfang

Pionier der Windkraftbranche und auf.

selbst etwas skeptisch war. Fachleute sagen, dass man von Monokulturen grundsätzlich erst bei einer Größenordnung von 1000 Hektar aufwärts spricht. Auch wenn wir vorhaben, mittelfristig in Bulgarien oder Kroatien und später in anderen Ländern einige hundert Hektar Paulownia-Plantagen anzulegen, sind die ja nicht alle an einem Ort.

Im Prospekt und auf der Webseite für Ihr Investment listen sie viele Risiken auf. Also, ganz schön riskant die Sache?

Das hängt eher damit zusammen, dass wir uns als Initiator absichern müssen. Egal, welche Geldanlage Sie sich bei einer Bank ansehen – ob Aktienfonds, Rentenfonds oder ganz konservative festverzinsliche Papiere, da finden Sie immer mehrere Seiten Kleingedrucktes mit Risikohinweisen. Trotzdem sind nach unserer Einschätzung die Risiken eher gering. Die einzige Unbekannte – die kann man auch schlecht eliminieren – ist die Frage, was wird dieses Holz in zehn Jahren kosten. Da haben wir uns nach bestem Wissen und Gewissen informiert und einen Wert angesetzt, der aus unserer Sicht sehr konservativ ist und auf jeden Fall erreicht werden sollte. Nichtsdestotrotz besteht theoretisch natürlich das Risiko, dass das Holz dann doch etwas weniger wert ist. Das heißt, man hat dann nicht neun oder zehn Prozent, sondern vielleicht sieben oder acht Prozent Rendite. Das Risiko kann man nicht wegdiskutieren, aber vergleicht man, was man sonst heute bei einer Bank oder bei alternativen Investments bekommt, ist das am Ende immer noch, denke ich, sehr gut. Nach unserer Einschätzung ist es eher so, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit die Preise steigen. Es kann am Ende für den Investor also auch noch deutlich mehr herauskommen. ///

● Mehr Informationen: <http://www.plan-8.de/paulownia-holz.html>



Das Girokonto, das Bio wachsen lässt

Banking geht auch nachhaltig. Wechseln Sie zur ersten sozial-ökologischen Bank.

glsbank.de